

dessen schadhafte Wände mit Heiligenbildern, Plänen und andern Zierrathen bedeckt waren, in einem hohen Lehnstuhle vor einem großen Tische, auf dem eine Menge alter Bücher lag, und schrieb eifrig. Ein Kaze — und Dietrich erkannte sogleich seinen Schüßling in ihr, — umkreis'te den Lehnstuhl, und rieb ihren dunklen Pelz von Zeit zu Zeit an einem der eckigen Füße desselben.

Endlich blickte der Pater auf, und ein mildes Lächeln verbreitete sich über sein ohnedies schon freundliches Antlitz.

— „Sei mir gegrüßet, mein Sohn!“ — redete er unsern Dietrich mit sanftem Tone an. — „Du bist mir durch meine alte Martha bereits aufs beste empfohlen worden; und wäre dies auch nicht geschehen, so würde doch Dein ehrliches Gesicht und Dein treues Auge, in welchem Dein reines Herz sich abspiegelt, der beste Empfehlungsbrief sein. Sei mir nochmals gegrüßt, — und trage mir Dein Anliegen vor; will's Gott, so wird Dir Hülfe zu Theil werden.“ —

Dietrich erzählte nun ausführlich die Krankheitsgeschichte seines Vaters von Anbeginn an, beschrieb den Verlauf des unglücklichen Siechthums, sowie die Mittel, die bis jetzt fruchtlos angewandt worden waren, und bat schließlich den Pater aufs rührendste, wenn er ein Mittel hätte, die Leiden seines armen Vaters zu heben, ihm doch dasselbe um Gottes willen mitzutheilen.

Pater Hieronymus hörte aufmerksam zu, und versank, nachdem Dietrich seine Erzählung geendet hatte, in ein tiefes